



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

519 (7.11.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-149460](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-149460)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Belegblätter 20 Vg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag 24. 2. 23 pro Quartal.
Einzeln-Nummer 5 Vg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerel-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefestete und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 519

Dienstag, 7. November 1911.

(Abendblatt.)

Offiziöses Débaté.

Berlin, 6. November.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

Wir haben in deutschen Landen im Allgemeinen eine reinliche Presse. Die Leute, die in ihr — oft um geringen Sold und unter mancherlei Zurücksetzungen und Entbehrungen — tätig sind, glauben, was sie schreiben, und wo sie fehlen, fehlen sie aus einer Anlage ihres Temperaments. Natürlich gibt es auch hier wie allenthalben auf Erden gelegentlich Ausnahmen. Aber diese Ausnahmen sind so spärlich, daß sie in keinem Belang die Regel durchbrechen. Selbst da kommt die grobe Form des Meinungskampfes, der Bestechung kaum vor; höchstens, daß da und dort kleine Orden und in einem gewissen Abstand Informations- und Nachrichten die Freundschaft erhalten müssen. Von dieser erfreulichen Regel ist im großen und ganzen nicht einmal die offiziöse Presse ausgeschlossen gewesen und mitunter haben wir schier die Empfindung gehabt, als ob ihr Unrecht geschehe, wenn man ihr mit hochmütiger Abschätzung begegne. Denn an sich ist es keine Schmach die Sache der Regierung publizistisch zu führen, und wenn unsere Regierungen besser wären als sie im Durchschnitt sind, täten wir's gar selber. In uns allen steht nach der Richtung noch ein gut Teil vormärzlicher Vorurteile. Wir halten — anders als in Paris, wo man sich solcher Beziehungen mit offenem Stolz zu verhahnen pflegt — zuweilen schon die Verührung mit Ministern und hohen Beamten als kompromittierend, wobei wir gern einräumen, daß zwischen den französischen Ministern, die ein Stück des Parlamentes, ein Auszug seiner Weisheiten sind und unserer bürokratischen aber keineswegs parteilosen Regierungen ein erheblicher Unterschied besteht. Indes, wie gesagt, bis in diese letzten Tage haben wir geglaubt, daß auch unsere offiziösen Blätter von reinlichen Männern bedient würden; von Leuten, die, wenn sie die Dinge aus dem Gesichtswinkel der Regierung zu sehen und darzustellen sich mühten, schon darum ihren Ueberzeugungen nicht unrecht würden, weil sie in stetem Umlaugh mit den Regierenden stehen und Mitleid und Verzeihung auf jeden, auch den Charaktervollsten, abzurufen pflegen. Der Fall Lindquist, den man lieber — und zwar in der ursprünglichsten Bedeutung des Wortes — den Fall des Reichskanzlers von Bethmann nennen sollte, hat uns eines anderen belehrt.

Daß sich Publizisten, darunter solche von berechtigtem Rang und Ansehen fanden, die sich dazu hergaben, dem Rückgelicht des Herrn Bethmann von Solms als Werkzeug zu dienen; daß sie einen vornehm zurückhaltenden Beamten erst pflichtwidriger Indiskretionen ziehen, und dann, als ob nicht eben die verkörperte Dankbarkeit auf dem Kanzlerstuhl säße, den wehrlos nach Pensionoposts Abziehenden als einen unemphatischen Trottel abmalen, wird immer ein überaus trüber Fleck in der Geschichte des deutschen Tageschriftstums bleiben. Denn diesen Publizisten hat — wir erheben den Vorwurf sonst nicht gern — hier entschieden der gute Glaube gefehlt. Es ist schlechterdings unmöglichkeit, daß unterrichtete Leute von reicher Erfahrung und großer Personen- und Menschenkenntnis (von den kleinen Kommiss des Lokalanzeigers sehen wir ganz dabei ab) nicht sofort die Zusammenhänge übersehen, daß sie auch nur einen Moment darüber im Zweifel waren, daß aus Herrn

von Bethmann die verkehrte Eitelkeit sprach. Das kleinliche Verlangen des auch sonst recht schaffenen kleinlichen Herrn, dem Mann, der ihm so selbstbewußt und tapfer das Ant vor die Füße warf und dadurch das ohnehin kümmerliche Siegesfest vollends verbar, zum Abschied wenigstens einen Maler anzukleben. Daß sie das Märchen von den Indiskretionen auch nur einen Augenblick ernst nahmen und als Leute, die seit Jahrzehnten in den Kammern aus- und eingingen, manchen Geheimnisses Teilhaber wurden und manches andere in gebotener Vorsicht ausplauderten, daran glauben konnten: Im Kolonialamt des Herrn von Lindquist hätten sich Zustände eingebürgert, wie sie sonst im ganzen Umkreis unserer Verwaltung noch nie betreten wurden. Was kann ein Ressortchef, der Handlungen, die er nicht billigt, nicht mit seinem Namen decken mag, denn anderes tun, als seinen Abschied nehmen? Schließlich verfügen nicht alle über die Seelengröße des Dr. Theodor von Bethmann-Hollweg, der, weil er die Treppe dabei hinaufstie, die blau-schwarze Finanzreform, die er bislang als Mitglied des Ministeriums Bölow bekämpft hatte, ohne mit der Wimper zu zucken, unterschrieb. Von den sog. Indiskretionen aber wußten sie sicher, was wir alle wissen: daß Herr Erzberger, der ein reiflicher Herr und ein Journalist von starkem Mittelungsdrang ist, schon im Sommer jeden, der es hören wollte, von den „Unstimmigkeiten“ zwischen Auswärtigem und Reichskolonialamt erzählte und auch, als leghin das Wolffsche Pennter erschienen war, lächelnd versichert: Herr von Lindquist würde trotzdem gehen und das bald. Daß aber Herr Erzberger der Vertrauensmann des Herrn von Lindquist gewesen wäre, ist uns nicht bekannt geworden. Wohl aber haben unterschiedliche seiner Publikationen aus den letzten vier Monaten den Eindruck gemacht, daß er mit von den Quellen des Auswärtigen Amtes genährt wurde. Manche seiner Aufsätze im Tag lasen sich sogar schlechthin wie belletrische offiziöse Arbeit. Der Fall Lindquist hat viel Unerfreulicheres offenbart und wird in den nächsten Tagen noch manche tiefe Spur graben. Das aber war mit das Unerfreulichste: Daß mit dem Herrn Reichskanzler auch zwei bislang angesehenen Tageschriftsteller fielen. Zudem operieren sie vergebens ihren Ruf und erndrieten umsonst sich selbst: Wer nach so unsäuberem Tränklein hascht wie Herr von Bethmann-Hollweg, der kann sich zur Not noch eine Welle über Wasser halten, zu reiten ist er nicht mehr.

Das Marokko-Kongo-Abkommen.

Deutsche und französische Urteile über den Kongo.

Der ehemalige Gouverneur von Putzammer beurteilt das Kongoabkommen in der „Täglichen Rundschau“ folgendermaßen: Das Abkommen hält sich im wesentlichen an meine Vorschläge. Wir erhalten den Fort Lamby ab nach Süden zu eine verhältnismäßig flugfreie, zwar nicht den Schari, aber den Logone bis zu seinem Quellgebiet, so daß Binder, Vere, Kame unserem Schutzgebiet zufallen; der Fehler, der einst mit Abtretung von Binder gemacht wurde, ist damit repariert und noch ein wertvolles Gebiet dazu gewonnen, nämlich alles Land westlich des Logone. Die deutschen Schutzgebiete bleiben uns erhalten, so vor allem Deutsch-Bornu mit Dikoa. Letzteres ist nicht unwichtig, da in ihm das seit dem 6. Jahrhundert (cf. Oppenheim, Arabes) bekannte, uralte Härtungsgeschlecht von Bornu regiert, und Dikoa selbst immer noch die größte Bornu-Stadt ist, die einen erheblichen Einfluß in der dortigen moham-

edanischen Welt ausübt. Es werden unsererseits mohamedanisches Gebiet und islamitische Stämme überhaupt nicht abgetreten, was des moralischen Eindrucks wegen Bedeutung hat, wenn ich auch meine Ansicht über den geringen wirtschaftlichen Wert jener Länder aufrecht erhalten muß.

Daß wir das Stromgebiet zwischen Logone und Schari abtreten, ist bedauerlich und wäre vielleicht doch nicht nötig gewesen; das Land ist von Heidenstämmen (Mussa) dicht bevölkert und fruchtbar; den Franzosen in ihrem öden Hungerlande Bagirmi wird es eine reiche Bezugsquelle für Menschen, Vieh und Getreide werden, daß dort aber irgendwas erzeugt wird, was den Transport in den Süden Kameruns oder gar zur Küste lohnt, muß ich nach wie vor bezweifeln. Ein unläugbarer Vorteil für die Abrundung und Entwicklung Kameruns wird dann weiter südlich gewonnen durch die Einfügung der Gebiete von Kunde, Gaza, Carnot und das gesamte Stromgebiet des Sangha; was wir aber mit den beiden Zipseln sollen, die uns bei Bangui an den Abangl und unterhalb Lufoula an den Kongo führen, ist mir allerdings unbegreiflich. Diese Strecken, an deren Einzunahme ich nie gedacht habe, bedeuten lediglich eine Mehrbelastung unseres Kamerun- und Kongo-Verwaltungsbereichs, denn verwalet und mit Kosten besetzt müssen sie doch werden. Es wird aber doch ernstlich nie jemand daran denken, an der hier gewonnenen Uferstrecke Einrichtungen für die Schiffahrt zu treffen, einen Zugang zum Stromgebiet des Kongo zu gewinnen und etwa Handel über Land durch die ganze Kamerun-Kolonie auf diesem Wege zu betreiben; dazu ist doch wirklich der Kongostrom selbst seit Durchführung der Handelsfreiheit im Kongostaat der geeignete und bequemste Weg.

Endlich der Küstenstreifen zwischen dem spanischen Bata-Nio-Mini-Gebiet und Abrenville mit der Corisco-Bucht, sowie das Gebiet an unserer Südgrenze entlang bis zum Ganga. Auch von diesem Gebietszuwachs möchte ich sagen viel zu viel Kongo, wenn nicht bestimmte Aussichts vorhanden sein sollte, die spanische Guineaküste und Fernando Po demnächst in unseren Besitz zu bringen, wie ich es ja auch bereits am 19. August ausdrücklich vorgeschlagen habe. Dann, aber auch nur dann, werden sich die Aufwendungen bezahlen, mit denen wir uns jetzt zunächst belasten müssen, denn die unmittelbare Folge unserer Gebietsveränderung wird sein, daß wir die militärischen Nachmittel der Residentur Garina im Hinblick auf Lere-Dame usw. wesentlich verstärken, in Carnot und im Süden an der spanischen Grenze zwei weitere Kompanien der Schutztruppe aufstellen, ohne welche die erforderlichen neuen Zollposten gar nicht zu halten sind.

Ueber die Bedeutung der französischen Gebietsabtretung an Deutschland und über die Zukunft Zentralafrikas und des Kongos veröffentlicht der Senator und frühere Minister Pierre Vaub in den Annales einen bedeutenden Aufsatz, in dem geradezu ungeheuerliche Vorteile für Deutschland herangerechnet werden, der aber als Bild französischer Stimmungen immerhin Interesse verdient. Er spricht zunächst von der geringen Beachtung, die man in Frankreich der Kongokolonie geschenkt hat, meint dann aber, es zwingt die Augen auf Afrika zu richten, um die Bedeutung der großen hydrographischen Senkung Äquatorialafrikas zu erkennen. Man sehe sogleich, daß dieses Gebiet zu einer der wichtigsten Durchgangsregionen der Zivilisation bestimmt sei. Vaubin gibt dann einen Ueberblick über die Aufteilung Zentralafrikas und die Bedeutung der Berliner Konferenz und erörtert die Wichtigkeit der Kongokolonie für Frankreich.

Genilleton.

Goethe als Theaterdirektor.

Das neue Fest der „Stunden mit Goethe“, die Wilhelm Vobe im Verlage von Müller u. Sohn in Berlin herausgibt, enthält Erinnerungen an Goethe von Karl Oberwein, dem langjährigen musikalischen Berater und Veranstalter der Hausmusik Goethes. Oberwein gibt seine Eindrücke wieder, die er von Goethes Walten auf der Bühne zu Weimar empfangen hat. Was er mittelst, ergänzt in dankenswerter und fesselnder Weise das Bild des großen Dichters hinsichtlich seiner Stellung zum Theater selbst, und in Bezug auf die eifrige Tätigkeit, die Goethe an der seiner Leitung anvertrauten Weimarer Hofbühne entwickelte.

Goethe ließ in den Probestunden nie auf sich warten. Wie war man beglückt, wenn er eintrat und die ehrfurchtsvolle Begrüßung seiner Untergebenen freundlich erwiderte. Seine Gegenwart wirkte so erhebend auf seine Jünger, als ständen sie vor einem zahlreich versammeltem Publikum. Ernst und feierlich berichtete jeder die ihm angewiesene Funktion. In den Proben und Vorstellungen nahm Goethe seinen Platz in der Mitte der ersten Bank des absonnieren Parterres. Nach Errichtung der Parterreslogen wählte er die mittlere, und zwar die entfernteste von der Bühne, von wo aus die Resitation am besten zu beurteilen ist.

Seine Direktion des Theaters war, wie alles, was Goethe unternahm, systematisch; daher seine Befehle sachlich und eindringlich wie ein höheres Gesetz. Während der Akte durfte niemand auf der Szene sichtbar sein, außer wer zu tun hatte. In einer Probe des „Titus“ geschah es einst, daß die Jagemann zur Anzeit in einer Zulisse lächerlich wurde. Goethe rief — wie er den Regisseur zu

nennen pflegte — „Was! Sorgen Sie dafür, daß das Theater frei bleibt.“ Genakt tat, wie ihm befohlen worden. Die Jagemann, mutwillig wie sie war, schlüpfte kurz darauf aus der Kulisse in die nebenan befindliche. Da verließ Goethe die Geduld, und er sprach mit gewaltiger Stimme: „Lautend Donnerwetter! Das ist ja wie in einem Laubenschlage! Ich will, daß niemand das Theater betrete, wer nicht dahin gehört.“ — Der Jagemann mußte etwas in die Kühle gekommen sein, denn in ihrer nächsten Nummer sang sie mit unsicherer Stimme.

Goethe war unermüdet, junge Talente mit Rat und Tat zu unterstützen. Damit aber ihre Pflege, Mühe und Aufwand für Proben von Seiten des Theaters dem Institute rechten Nutzen bringe, so schloß Goethe nur drei- und mehrjährige Kontrakte ab. Dieser klugen Einrichtung ist insbesondere das treffliche Ensemble des Weimarer Theaters anzuschreiben. Urlaube zu Kunstreisen waren den Bühnenkünstlern eine terra incognita. Demoselle Moos hat einst wegen einer Familienangelegenheit um Urlaub auf vierzehn Tage nach Berlin. Sie erhielt ihn unter der Bedingung, daß sie dort nicht spiele. Sie versprach dies zu erfüllen, hielt aber nicht Wort. Als sie zurückkam, diskutierte ihr Goethe acht Tage Arrest auf ihrem Zimmer bei militärischer Wache, die sie täglich mit acht Groschen vergütet wurde. Anfangs war sie während über diese unerhörte Behandlung; doch endlich tröstete sie sich mit dem Gedanken, durch ihr Gespiel in Berlin ein Engagement am königlichen Theater gewonnen zu haben.

Von Robitäten oder neu zu belebenden Dramen hielt der Meister so lange Gesprochen, bis jeder in den Geist seiner Rolle eingedrungen war; dann erst fanden die Proben auf der Bühne statt. Mitternachtsbesuche er ganze Szenen vor. Die Mitglieder des Theaters hatten kein bestimmtes Fach und waren zu Statisten- und Chordienst verpflichtet. In kostspieligen Kostümen fehlten wohl dem Theater die Mittel. Mit allem Neuen verfuhr man mäßig; hingegen steigerte man das Innere, Geistige so hoch als möglich.

Nachdem Karl August die Großherzogliche Würde angenommen, war man auch auf Verbesserung der Garderobe bedacht. Den Damen am Theater riet Goethe, von dem Nationalen und Zeitgenossen ihrer Parthen nur das zu wählen, was sie gut finde. Er sagte: „Wenn ihr hübsch ausseht, so kann man vollkommen zufrieden sein.“ Uebellindende Namen der Theatermitglieber veränderte der Chef kraft seines Amtes für den Theaterzettel. Infolge dessen verlor eine Demoselle Peterlille ihren Peter. Das Repertorium unter Goethes Direktorium war musterhaft. Verbotenlassischer Stücke waren ihm ein Grenz. Das Weimarer Theater war damals in jeder Beziehung eine Bildungsanstalt. Die größten Theater Deutschlands folgten seinem Beispiel.

Goethe hatte die Gewohnheit, die Augen zu schließen, wenn er einen Vortrag mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen wollte. Als Schlichter konnte es ihm dabei leicht passieren, daß er darüber einschliefe. Und so geschah es wirklich in einer Probe, der er in seiner Loge bewohnte. Die Schauspieler nahmen sich, wie immer in seiner Gegenwart, sehr zusammen, und die Probe ging untadelig vonstatten. Die Agierenden waren sehr erfreut, der Exzellenz seine Veranlassung gegeben zu haben, sich über dieses oder jenes missällig zu äußern. Eine Schauspielerin, die dem Geheimrat eine Bitte vorzutragen wünschte, begab sich in seine Loge. Und siehe da, der Meister schlief ganz beghlich!

Den 13. Oktober 1798 wurde das im Innern verjüngte Theater mit „Wallensteins Lager“ und einem Prolog eröffnet. Der geniale Schöpfer dieses Meisterwerkes und sein geliebter Freund, Goethe, leiteten gemeinschaftlich die Proben. Goethe war ruhig und sicher, Schiller lebhaft und frustulös. Verschiedenheit der Ansichten über Arrangement des Theaters, Auffassung und Darstellung der Charaktere, oder ein kleinliches Streben, daß Einer sich über den Andern hätte erheben wollen, war nicht zu bemerken.

„Die Kolonie hat für Frankreich zwei ungeheure Vorteile, die ganz ohne gleichen sind. Zunächst gestattet sie, in vollem Maße und ohne Tribut zu zahlen, an dem großen Handels- und Völkerwettbewerb teilzunehmen, der sich quer durch Äquatorialafrika entwickelt und organisiert. Die zweite Rolle besteht darin, daß sie einen normalen und weitgeöffneten Ausgang für unser gewaltiges afrikanisches Reich bietet. Würde sie aufhören, sich an den Kongo und an den Ubangi anzulehnen, so wäre sie in einer internationalen Seefahrt gefangen und von unseren gefährlichsten Rivalen beherrscht.“

Die Gebietsabtretung an Deutschland schränkt nun nach Boudins Ansicht diese beiden Hauptvorteile ein:

„Zunächst entfernt sie uns von der großen afrikanischen Mittelmeere, von der reichen Strömung zwischen den Meeren. Sie läßt uns zwar Brazzaville mit einer Strecke des Kongo-ufers, die man auf 550 Kilometer schätzen kann; aber sie beschränkt uns auf einen ziemlich dürftigen Teil, während wir früher mit einem sehr umfangreichen Gebiet an der internationalen Arbeit teilnahmen. Die Abtretung schneidet auch den Zugang zum Kongo durch den Ubangi und durch das Sangha ab. Diese beiden Zugänge machen aber in Wirklichkeit fast den ganzen Wert unserer Kolonie aus; sie sind ihre beiden inneren Ädern, und wenn man sie unterbindet, nimmt man der Kolonie die Mittel der nötigen Entwicklung. Die zweite Sorge ist die, daß wir an Deutschland einen Winkel abtreten, der in das Netz unserer Kolonie hineinragt und sie in zwei Teile schneidet. Keines der Stücke hat denselben Wert wie früher; das südliche ist nicht mehr als ein vergrößertes Gabun, das nördliche ist nur ein Annex der Gebiete von Schari und vom Tschad. . . . Was uns bleibt, ist nur gleichsam eine Art Eintrittskarte, ein ungeheures, wüstenartiges, unfruchtbares Gebiet, dessen Zugänge von den Engländern an der Küste, von den Deutschen und Belgiern an der Kongoseite besetzt sind. Dieses Gebiet hat nur einen Ausweg durch Westafrika, d. h., da es viel größer ist als das Haus selbst, wird es nur die Ursache zu Ausgängen und Schwierigkeiten bilden, von denen man sich noch gar keine Vorstellung machen kann. Kurz gesagt: wir übernehmen die Pflicht über diese trostlosen weiten Gebiete zum Nutzen unserer Nachbarn. Die Vorteile, die Deutschland aus der Gebietsabtretung ziehen wird, sind kurz folgende: Das bisher über die Amerikaner erhält einen beträchtlichen Zuwachs und wird zudem direkt mit der östlichen Verkehrsströmung verbunden. Nichts wird sich mehr entgegenstellen dem Traum Deutschlands, der darin besteht, die äußersten Enden einer fortlaufenden Verbindungslinie von Sankt Petersburg zum Atlantischen Ozean in den Händen zu halten. Deutschland wird seinen Willen den belgischen Kongo fühlen lassen und wird ihm für sein Interesse günstige Bedingungen aufzwingen. Binnen kurzem wird es den belgischen Kongo veranlassen, mit ihm in eine Verbindung zu treten, wo seine Stimme vorherrscht. So wird Äquatorialafrika deutsch werden.“

Die Aufteilung Marokkos in Interessensphären.

Das ist die Lösung des Marokkoproblems, die allen deutschen Kolonialpolitikern außerhalb der Regierung und des linksliberalen Gouvernementalismus als das erstrebenswerte und notwendige Ziel erschien. Es ist nicht schlechter dadurch geworden, daß die Regierung jetzt immer wieder erklärt, sie habe dieses Ziel nicht erreicht. Wie Kenner Marokkos, auch solche, die gar nicht alldeutsch abgesehen sind, können darin überein, daß die deutsche Politik die Gewinnung einer Interessensphäre in Südmorokko erstreben mußte und bei zielbewußter Festigkeit auch erreichen konnte. Wir verweisen nochmals auf die letzte Neuerschöpfung über Marokko, die hier schon besprochen wurde und in ihrem Schluß dieses Ziel klar und gut begründet: (Marokko. Wirtschaftliche und soziale Studien in Marokko 1911. Von Major a. D. A. Kreuter. Verlag Wilhelm Suhrkamp, Berlin, Preis M. 2.—). Der Verfasser weist den Norden mit Belgien, Frankreich, Portugal Spanien und den Süden von Agadir ab Deutschland zu. Es ist nun beachtenswert, daß auch Politiker, die zwar geneigt sind, der Regierung in ihrer alldeutschen und nationalliberalen Chauvinisten die allein verständige und dauerhafte Lösung des deutschen Interessensstandpunkts wie vom Standpunkt des „ewigen Feindes“ mit Frankreich sei. So schreibt Generalmajor a. D. von Loebell, der im übrigen Deutschland ist, sich mit dem Erreichten abzufinden, im Tag:

Für die beiden verhandelnden Mächte wäre es vorteilhafter und vor dem Volke leichter vertretbar gewesen, wenn man sich über wirtschaftliche Interessensphären geeinigt hätte. Deutschland das Gebiet um Agadir und das Süs zur wirtschaftlichen Erschließung überlassend. Es liegt außerhalb der französisch-politischen Interessensphäre, die die Reichsmöglichkeit wurde demnach verändert, andere Gebietsabtretungen wären unnötig geworden. Im Besetzung oder Gebietsabtretung marokkanischer Landes hätte es sich nicht gehandelt, da die mächtigen Kräfte den Schutz unseres Handels übernommen

haben würden. Englands Einspruch, der aus anderen Gründen erfolgte, hätte weitläufige französische Unterhändler freilich nicht abhalten dürfen. Deutscherseits scheint mehr Wert darauf gelegt zu sein, Garantien für die Sicherung deutscher wirtschaftlicher Unternehmungen in allen Teilen Marokkos zu erlangen, da in allen Teilen deutsches Kapital, deutsche Arbeit steht. Eine Ausbeutungsmöglichkeit in größerem Stil im Süs wurde verneint. So wurde der schwierigere Verhandlungsweg betreten, auf dem die bestehenden Verträge, die bereits eingeräumten Vorrechte, die Fehler der Vergangenheit immer neue Hindernisse für das Fortwärtkommen des deutschen Unterhändlers bilden mußten.

Abzug aus Agadir.

Am 1. Juli wurde das Kanonenboot „Panther“ vor Agadir Anker, um, so wurde amtlich verkündet, „notigenfalls den deutschen Untertanen und Schutzgenossen, wie auch den beträchtlichen deutschen Interessen in jenen Gegenden Hilfe und Schutz zu gewähren.“ In aller Stille hatte der Kreuzer „Berlin“ schon Ende Juni Kiel verlassen und als er am 4. Juli vor Agadir eingetroffen war, wurde halbamtlich gemeldet, „Panther“ müsse abgelöst werden, da die Rückkehr zu einer gründlichen Reparatur nicht länger aufschiebbar sei. Nachdem er noch drei Wochen abwechselnd mit „Berlin“ vor Agadir stationiert gewesen, trat er am 20. Juli die Heimreise an. Drei Tage später, am 23. Juli, langte das westafrikanische Stationschiff Kanonenboot „Eber“ vor Agadir an. „Berlin“ und „Eber“ haben fast 3 1/2 Monate wechselweise den „Schutz der beträchtlichen deutschen Interessen“ wahrgenommen. Eines der beiden Schiffe lag vor Agadir und eines anferne vor Tentriffa.

Unter ungünstigen klimatischen Verhältnissen haben die Besatzungen in treuer Pflichterfüllung tatenlos, getreu ihrer Instruktion, unter allen Umständen „Zwischenfälle“ zu vermeiden, auf dem Posten gestanden. Daß die Agadir-Affäre mit einer Schlappe der deutschen Diplomatie enden würde, davon ist man auch in Marinekreisen seit längerer Zeit überzeugt gewesen und die Männer an Bord sind gar oft bebauert worden, daß sie auf einen Posten gestellt worden sind, der doch eigentlich seit Monaten überflüssig geworden war.

Das Theater ist aus. Bald werden „Berlin“ und „Eber“ abziehen. „Berlin“ kehrt ins Geschwader zurück, „Eber“ geht nach Westafrika. Der Name „Agadir“ wird als Beispiel einer diplomatischen Blamage uns allen unvergessen bleiben.

— Berlin, 7. Nov. Die Deutsche Kolonialgesellschaft wird am Dienstag, den 21. November in Berlin eine Vorstandssitzung abhalten. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Wie der „Deutsche Völk“ erzählt, bereitet die Kolonialgesellschaft neue Kundgebungen vor, in denen Stellung genommen werden soll zugunsten eines verstärkten Flottenausbaus, wie er in nationalen Kreisen zur Ergänzung des bestehenden Flottenbauprogramms schon seit längerer Zeit als notwendig erkannt worden ist und wie er dann neuerdings als besonders dringlich erwiesen ist durch die schroffe Haltung der englischen Staatsmänner während des deutsch-französischen Marokkohaftens.

* Paris, 7. Nov. Der russische Botschafter Nowoiskii teilte dem Minister des Äußeren de Selves die Zustimmung seiner Regierung zu dem deutsch-französischen Abkommen mit.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 7. November 1911.

Golz und Bassermann.

Anlässlich des 80. Geburtstages des Reichstagsabgeordneten Geheimrat Golz hat sich die Völklinger Zeitung an den Reichstagsabgeordneten Bassermann mit der Bitte gewandt, einiges über sein langjähriges Zusammenwirken mit Geheimrat Golz mitzuteilen. Bassermann hat diese Bitte erfüllt. Er schreibt der Völk. Zeitung:

Am 5. November vollendet unser alter Volk sein 80. Lebensjahr und Sie wünschen, daß ich aus Anlaß dieses Festes Ihnen etwas von dem Jubiläum erzähle.

18 Jahre bin ich mit ihm durch das politische Leben gegangen. Es war im Jahre 1863, als wir nach der Reichstagsauflösung zusammen in das Parlament eintraten, und in diesen 18 Jahren war wir die gemeinsame Arbeit mit unserem Volk immer eine Freude. Ich kann wohl sagen, daß es kaum, jedenfalls niemals in wichtigen Fragen, eine Meinungsverschiedenheit zwischen uns gab. Ein Patriot vom Scheitel bis zur Sohle und ein echter liberaler Mann war er allezeit ein Vorbild für

die Jungen. Eine aufrechte Natur, nicht gouvernemental, kein Streber und kein Schmeichler, war das Diplomatisieren nicht seine Sache. Er war immer für Deutlichkeit, hat aus seinem Dingen keine Mähergrube gemacht und wenn es Not tat, da konnte er von einer herzergründenden Grobheit sein. Es war mir immer eine Verübung, wenn ich in wichtiger Frage mit ihm wußte mit dem erfahrenen Politiker; ich hatte dann immer das Gefühl, daß ich auf dem richtigen Wege war. Er war auch eine kräftige Stimme gegen das Intrigantentum, das sich in jeder Partei gelegentlich in Konventikeln zusammenfindet und das politische Leben vereselt. Solche Intriganten wußten auch ganz genau, was Volk von ihnen hielt und gingen ihm aus dem Wege.

Unser Volk war edelm Lebensgenieß niemals abhold. Er liebte die Geselligkeit der Gleichgesinnten. Freilich, wenn einer, dem er nicht traute, die Tafelrunde löste, verlor er die Laune. Aber unter Freunden bei gutem Tropfen Roselwein, da kam sein Humor zur reichen Entfaltung und den Fraktions-Damen war er jederzeit ein galanter Kavaller. Nach des Tages Rühens das Theater zu besuchen, war ihm Freude und Genuß. Als ich ihn kennen lernte, da ludigte er der klassischen Muse. Der Modernismus im Gewand östlicher Probleme war ihm nicht sympathisch, später wandte er sich der leicheren Muse zu und freute sich mit den Jungen an Scherz und Spiel. Nun schied unser alter Volk aus dem parlamentarischen Leben und unsere Wünsche begleiten ihn.

Wahlkreis, Fraktion und Partei vereinigt sich in dem herzlichen Wunsche, daß ihm seine körperliche und geistige Frische noch lange erhalten bleiben möge.

Schiffahrtsabgaben.

Der Bund der Industriellen hat anlässlich der bevorstehenden endgültigen Reichsentscheidung über den Gesetzentwurf betreffend Schiffahrtsabgaben erneut an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der er den Reichstag bittet, diesen Gesetzentwurf abzulehnen. Wenn auch, wie in der Eingabe u. a. ausgeführt wird, vom Standpunkte der an der Schiffahrt beteiligten Kreise der Industrie anerkannt werden kann, daß die Kommission des Reichstages eine Anzahl von Wünschen der Verkehrsinteressenten berücksichtigt und mehrere Verbesserungen des Gesetzentwurfes vorgenommen hat, so vermögen doch alle diese Verbesserungen den schweren Schäden nicht vorzubeugen, welche eine Aufhebung der von der Reichsregierung gewährleisteten Abgabefreiheit der deutschen Ströme der heimischen Volkswirtschaft würde. Im Vertrauen auf diese verfassungsmäßige Abgabefreiheit haben sich unter Benutzung der billigen Wasserfrachten in den Industriegebieten im oberen Stromgebiete besonders des Rheins und der Elbe große Industrien entwickelt, welche nur unter Benutzung des abgabefreien Wasserweges ihre Rohstoffe hinreichend billig beziehen und ebenso ihre Erzeugnisse verladen können. Dementsprechend sind umfangreiche Speicher, Niederlagen und sonstige Verkehrsanlagen in den Stromgebieten besonders für den Bezug und Versand von billigen Massengütern eingerichtet worden. Die daran beteiligten Industriellen und Handelsreibenden würden bei der Einführung von Schiffahrtsabgaben durch die Verteuerung ihres Bezuges und Verkaufes und darüber hinaus durch den unausbleiblichen, namentlich durch den Wegfall großer Mengen billiger Massengüter bedingten Verkehrsrückgang geschädigt. Aus diesen Gründen lehnt der Bund der Industriellen auch bei dem jetzigen vorgerückten Stande der Beratungen noch auf den Reichstag die Hoffnung, der Reichstag werde zum Nutzen der deutschen Volkswirtschaft an der Grundfragen festhalten, welche einst durch die Reichsregierung die Abgabefreiheit der deutschen Ströme festlegen ließen und dadurch weiten Erwerbskreisen Jahrzehnte lang eine gedeihliche Entwicklung ermöglicht haben.

Deutsches Reich.

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei tritt, wie gemeldet, am Samstag den 18. November, nachmittags 2 Uhr, im Zimmer Nr. 25 des Reichstags zu einer Sitzung zusammen. Tagesordnung: 1. Jubiläum. 2. Abschließende Vorbereitungen des allgemeinen Vertretertages. 3. Durchberatung des Entwurfes eines Wahlaufrufes.

Die Reichstagswahlen 1912.

K. Ludwigshafen, 6. Nov. Die bürgerlichen Parteien beschließen, als gemeinsamen Kandidaten für die Reichstagswahl im Wahlkreis Ludwigshafen-Fronthal den Vorsitzenden der nationalliberalen Partei in Ludwigshafen, Herrn Kommerzienrat Hans Knoll, Inhaber der chemischen Fabrik Knoll u. Co. anzustellen.

□ Berlin, 7. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Das Vorkommnis wird gemeldet: Auf eine Anfrage der hiesigen Ortsgruppe des Handbundes antwortete Graf Posa d. w. s. l. n., daß er an einer Kandidatur im Wahlkreise Völkfeld-Wiedenbrunn noch keine zutimmende Erklärung abgegeben habe. Da er einer Fraktion nicht beitreten würde, lege er Wert auf die

Vom Glanz eines indischen Fürstenlebens.

So sehr auch andere Herrscher der Welt den Maharadscha von Baroda an Macht und Größe ihrer Reiche überlegen mögen, so kann sich doch keiner mit ihm in dem Glanz seiner Lebensführung und dem Prunk seiner Festhaltung messen. Sein Reich umfaßt kaum 13000 Quadratmeilen, die Bevölkerung ist nicht größer als 2 Millionen Seelen, aber er gebietet über Leben und Eigentum seiner Untertanen als absoluter Selbstherrscher, und alles um ihn her scheint nur dazu da zu sein, um die orientalische Märchenherrlichkeit seines Auftretens blendender und kostbarer erscheinen zu lassen. Ein Freund und häufiger Gast seiner Hofe, Sahaji Rao III., des Guehwad von Baroda, Saint Nihal Singh, entwirft in Pearsons Magazine einige farbenleuchtende Bilder aus dem Leben dieses indischen Herrschers.

Ein merkwürdiges Gemisch von altgeheiliger Tradition und modernem Komfort beherrscht seines Tageseinteilung, seine Arbeit und seine Vergnügungen. Ganz im Stillen hat der Maharadscha Lebensformen angenommen, wie sie ein europäischer Gentleman einfallt: früh im Kitt nach dem Frühstück im elegantesten Reitkostüm mit Tropenhelm, dann ein Dejeuner, vom französischen Koch bereitet, eine Wärdpartie, Konversation mit den Ministern, nachmittags Erholung beim Golf, Tennis oder Croquet. Aber dies ist gleichsam sein unoffizielles Dasein, die Festlichkeiten, in der der „Welch des Höchsten“ gleichsam nur Mensch ist. Er scheint er als Fürst, dann ist er von all seiner wunderbaren Pracht, von der sprichwörtlichen Märchenfülle indischer Fürstenherrlichkeit umgeben. Die großen Feste, die Turbars, die Audienzen und Zeremonien sind für den Herrscher Tage großer Anstrengung. Dann wird er von geschäftigen Dienern in jene kostbaren Staatsröden gehüllt, die von den ersten Obersteuern glänzen und funkeln. In ein Meer von aufsprühenden Äderten und Schimmernden Farben getaucht, tritt dann dieser dicke Mann mit dem etwas gewöhn-

lichen Gesicht daher, sodah wirklich ein überirdisches Leuchten von ihm ausgeht. Die Menge der Juwelen, die dann auf ihm lastet, wird auf einen Wert von 15 Millionen Mark geschätzt. Seine feiner Halsbänder ist allein 1700000 M. wert und enthält den berühmten „Stern des Südens“, einen Diamanten von 125 Karat, der früher Napoleon gehörte, und einen blattförmigen Stein von 71 Karat, der einst das Kronjuwel der Großmoguls war. Wenn der Guehwad die gewaltige, in edlen Architekturförmern gehaltene Audienzhalle seines Palastes um Turbar betritt, dann ertönt eine ohrenbetäubende Musik, eine Gruppe von Kostümirten, den sog. Nautsch-Wädchen, vollführt vor dem Herrscher ihre aramitigen Körper- und Armschwüngen, und die hohen Beamten, alle in ihre herrlichsten Gewänder gehüllt, finken vor ihm zu Boden. Hat er den Thronstuhl eingenommen, dann naht sich jeder einzelne mit tiefer Verbeugung und reicht dem Maharadscha ein Geschenk, das dieser sorgfältig betrachtet. Nicht minder imponierend ist sein Auftreten bei den großen Festen, die er veranstaltet. Alle Tage um die gewaltige Arena sind dann mit Zuschauern dicht gefüllt. Auf hohem Balkone nimmt der Fürst Platz, ganz in Weiß gehüllt, den roten Turban, das Zeichen seiner Würde, auf dem Haupt. Um seinen Hals glihert ein diamantenes Band in der Sonne, und das Licht entzündet in den Juwelen ein zauberhaftes Farbenspiel, auf das jedes Auge sich richtet. Auch die Pantoffeln, die der Herrscher trägt, sind völlig überfüt mit Perlen, Smaragden und Rubinen. Das Hauptgeschäufel, das man dem Maharadscha bietet, ist ein Elefantentampf. Zwei dieser riesigen Tiere, die durch herausgehende Tränke noch wilder gemacht worden sind, werden in die Arena getrieben, die Hinterbeine gefesselt. Kaum sind sie befreit, so stürzen sie mit ihren Säuern gegeneinander und suchen sich zu zerfleischen. Bei früheren Elefantentampfen hatte das Spiel nicht eher ein Ende, als bis eins der Tiere als blutüberströmte Masse zusammengefallen. Sahaji Rao ist von der modernen Humanität nicht unberührt geblieben und läßt den Kampf abbrechen, wenn eins der Tiere völlig erschöpft ist und das Blut in Strömen zu

fließen beginnt. Die Wächter umschwärmen dann die Tiere, Fußbänder mit spitzigen Nägeln werden ihnen um die Hinterbeine geworfen, sodah sie vor Schmerz in die Kniee finken und sich wieder festzu anlegen lassen. Aber nicht nur Elefanten fechten gegeneinander, sondern auch der Mensch mißt sich mit dem Riesentier. Ein gewaltiger Quader wird durch rote Tücher, durch spitze Speere, durch Dürrearten aller Art in flutlose Blut gebracht und fängt man hinter den rasch entliehenden Rämpfern her. Diese finden ihre Zuflucht in einer kleinen runden Umfriedung in der Arena, die wohl dem Menschen, aber nicht dem Elefanten den Eintritt erlaubt. Die Elefantentampfe wechseln mit anderen Schaustellungen. Zwanzig dreifarbige Babageien fahren auf Dreirädern, stießen Miniaturkanonen ab, Akrobaten machen ihre Kunststücke, 28 erklaffige Ringtämpfer messen sich, die Kautschumädchen entzünden durch ihre präziösen Tänze. Bleibt der Maharadscha auf die Jagd, dann wird eine ganze Heilstadt im Dschungel errichtet und vom Elefantenrücken herab schießt der Herrscher Tiger und Panther.

Doch die schlechten neuen Zeiten sind selbst an diesem glanzvollen Herrscherleben nicht ganz spurlos vorübergegangen. Der Fürst, der Edelsteine im Werte von 40 Millionen und neben anderen Kostbarkeiten in seinem Schatz einen goldenen Wagen, zwei goldene und eine silberne Kanone im Werte von etwa 2 Millionen Mark besitzt, muß sich einkürken. Er besitzt „nur“ noch 2700000 Mark Staatseinkünfte und hat seine Dienerschaft und seine Elefanten vermindert.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Stunden mit Goethe.

Die von dem Weimarer Goetheforscher Dr. Wilhelm Voth herausgegebenen „Stunden mit Goethe“ beginnen jedoch ihren achten Jahrgang. An der Spitze des neuen Heftes steht ein Aufsatz „Lektors Urteile über Goethe“, in dem Dr. Voth von seinen Beziehungen zu Tolstoi, seinem Briefwechsel mit ihm und

richtholfe Unterstützung aller bürgerlichen Parteien. Mit den Grundbesitzern des Hanjabundes...

Berlin, 7. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Heute vormittag 10 Uhr traten die Vorstände der Ortsgruppen des Hanjabundes zu einer internen Sitzung zusammen...

Berlin, 7. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Die nationalliberale Partei des Wahlkreises Rees-Mörs hat den Staatsanwalt Dr. Rosenfeld-Berlin als Kandidaten aufgestellt...

Mittelstandskongress des Hanjabundes.

ch. Berlin, 6. November. Am heutigen zweiten Verhandlungstage des vom Hanjabund veranstalteten Mittelstandskongresses sprach an erster Stelle Partiführer (Königsberg Pr.) über...

Fragen des Handwerks. Einleitend betonte der Referent, daß kein Stand unter der Wirtschaftspolitik der letzten Jahre mehr zu leiden hatte, als der Handwerkerstand...

Konsumvereine und Beamtenkonsumvereine. Der Referent erläuterte zunächst den Zweck der Konsumvereine und betonte, daß ein wirtschaftliches Bedürfnis für diese bestehe...

Der Referent behandelte dann die Wirkung der Konsumvereine und betonte, daß diese nicht nur den Zwischenhandel, sondern auch Staat und Gemeinde schädlich dadurch, daß infolge der Konsumvereine staatliche und kommunale Steuern ausfallen...

Talstois einseitigen Versicherungen über Goethe plaudert. Einen weiteren fesselnden Beitrag des Festes bildet die Fortsetzung der Briefe von Charlotte v. Stein an Goethes „Arztfreund“ Karl von Knebel...

Von der Heidelberger Universität.

Der Viktor-Mayer-Preis wurde für folgende wissenschaftliche Arbeiten aus dem chemischen Laboratorium der Universität verliehen: Dr. phil. nat. Hermann Brunne aus Witten für seine Arbeit: „Einfluß des Wollers auf Diazotification und Jodierung in ortho- und para-Position“...

Uranus Walter bestmöglicher Nachfolger Motzls in München? Die Wiener Zeit läßt sich aus München melden: „Das Engagement des Hofkapellmeisters Walter für die Münchner Hofoper ist von Seiten der Münchner Generalintendanten perfekt“...

Handelskammern, darunter jene in Köln, stehen allerdings auf Seiten des Mittelstandes. Der Deutsche Handelsrat nehme keine so abschließende Stellung ein. Der Redner geht dann auf die Beamtenkonsumvereine über...

An das Referat schloß sich eine lebhaft diskutierte, hierauf gefasste folgende Resolution des Präsidiums zur Annahme: „Das Präsidium des Hanjabundes zu erziehen, auf Grund der heutigen Debatte zu der Frage der Konsumvereine und der Beamtenkonsumvereine Stellung zu nehmen und folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen: Die Konsumvereine müssen genau in derselben Weise befreit werden wie Handel und Gewerbe...“

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 7. November 1911.

Besichtigung des neuen Heims der Oberheinischen Versicherungsgesellschaft.

Der Spaziergänger, der die Augustaanlage durchschritt, dürfte schon wiederholt vor dem Monumentalbau der Oberheinischen Versicherungsgesellschaft bewundernd stehen geblieben sein. Gehört doch der gewaltige Sandsteinbau zu den Schmuckstücken der immer weiter sich dehrenden Altstadt...

Der zur Besichtigung der Innenräume geschritten wurde, ergriff

Herr Kommerzienrat Carl Edwin, der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Gesellschaft, im von Mar-morvorkeln getragenen repräsentablen Vestibül das Wort zu folgender Ansprache:

Meine hochverehrten Herren! Der Aufsichtsrat und die Direktion haben sich gefreut, Sie zur Besichtigung und nachträglichen Eröffnung des vollendeten Hauses der Oberheinischen Versicherungsgesellschaft einzuladen. Ich danke Ihnen namens der Verwaltung, besonders den Vertretern der Groß-herzoglichen Regierung...

Die Oberheinische Versicherungsgesellschaft sieht auf eine Vergangenheit von 70 Jahren zurück. Weisheiten hat sie sich bis jetzt mit Mühen und Sorgen erworben, man kann sagen so lange, bis nicht mehr in der Gegenwart ihrer früheren Geschäftstätigkeit zu werten war...

Herrn Generaldirektor Sternberg, dem Leiter der Gesellschaft, das Wort zu folgenden Ausführungen erteilt:

Geehrte Herren! Gestatten Sie auch mir noch einige Worte, bevor ich die Führung durch den Bau übernehme. Wir haben Ihnen kein großes inditriertes Werk zu zeigen, die Arbeit, die in diesem Hause verrichtet wird, ist eine Sammlung, Verarbeitung, Registrierung der Arbeit...

Kleine Mitteilungen.

Eine endgültige wissenschaftliche Ausgabe des Briefwechsels zwischen Goethe und Schiller wird im Auftrage des Weimarer Goethe-Schiller-Archivs von Prof. Hans Gerhard Gräf und Prof. Albert Lehmann besorgt und noch im November dieses Jahres in zwei Textbänden und einem Kommentarband im Insel-Verlag zu Leipzig erscheinen...

Das Oberberwaltungsgericht zu Berlin hat nach geheim geführter Verhandlung den Beschluß bestätigt, wonach dem Direktor des Lustspielhauses Dr. Martin Jidel die Kon- zession entzogen wird. Das geschah auf Grund der beson- nenen Beschuldigungen, die von dem Reichsfinanzbureau der Bühnengemeinschaft ausgegangen waren.

die unsere Organe, unsere Generalagenturen, Agenturen, Organisations- und Requisitionsdienste leisten. Diese wiederum hängen von unseren Instruktionen, den angefertigten Bedingungen, den ihnen an die Hand gegebenen Tarifen ab, welche derart laienhaft von uns zu bearbeiten sind, daß wir uns schließlich den Bedürfnissen des Publikums anpassen und auf der Höhe der Fortschritte bleiben, die sich in unserem Lande und anderen Ländern auf dem Gebiete des Versicherungswesens vollziehen...

Wenn Sie andererseits heute vielleicht den Eindruck gewinnen, daß unser Bau reichlich groß geworden, so darf nicht übersehen werden, daß wir in früheren Jahren mehrfach an der Ausdehnung unseres Geschäfts behindert waren und daß es uns deshalb verlohnte, es zu tun, daß wir im vergangenen Jahre mit dem Bau des Hauses fertig zu werden, was für uns ein nicht geringes Verdienst ist...

Die Gesellschaft auf ihrer heutigen Höhe zu erhalten, ihre finanziellen Mittel zu mehren als Garantie für unsere Versicherungen und Geschäftsfreunde, zur Zufriedenheit unserer Aktionäre, zur Freude und zum Stolz der Stadt Mannheim, das soll unser Ziel sein. „Wagen, wegen“ ist ein Spruchwort, den uns unser Redakteur, wie Sie wissen, in dem dem Aufsichtsrat bestimmten Raum des Hauses finden werden, mitgeben hat, ihm wollen wir nachleben. Es verbleibt uns aber noch die Pflicht, den Kräftigsten Herrn Geheimrat Professor Dr. Durm und seinen Mitarbeiterinnen, vornehmlich dem Bauverwalter, Herrn Hofingenieur Buchs und Architekt, dem Baugeschäft der Herren Schröder Hoffmann, hier, den Mannheimer Sand- stein- und Granitwerken H. Kalem, den Herren Gebrüder Sulzer, Subinghausen u. A., den Rheinischen Siemens- Schuckertwerken, hier, den Maschinenbauwerken H. P. Peter- son sowie Buchs u. Priefer, der Firma S. H. Peter- vier und all denen, die am Bau und an den einzelnen Arbeiten mit- gewirkt haben, unseren Dank auszusprechen...

Nun wurde zur Besichtigung des Hauses geschritten. Schon die doppelseitigen Souverainräumlichkeiten, in denen neben den maschinellen Einrichtungen für Heizung und Beleuchtung vor allem die Registratur untergebracht ist, zeigten, daß in der Veranlassung der Raumverhältnisse großzügigste Voraussicht ob- gewaltet hat. Von den Büroräumen kann das gleiche gesagt werden. Wohllicht viel Licht und Luft! Das waren die Vor- bedingungen, die für den Schöpfer des Hauses, Herrn Geheim- rat Dr. Durm, maßgebend waren. Die einzelnen Säle und Sälehen - von Zimmern kann eigentlich nicht gesprochen werden - zeichnen sich vor allem durch eine außerordentliche Höhe aus, eine Höhe, wie man sie eigentlich nur noch in alten Wirt- schaftshäusern vorfindet. Dabei ist jeder Luxus vermieden, ohne daß man die Bequemlichkeit und moderne Praxis außer acht gelassen hat. Selbstverständlich hat man sich auch die neuesten Errungenschaften der Technik auf kaufmännischem Gebiet zunutze gemacht. Wir denken dabei u. a. an die Kopiermaschine, die uns vorgeführt wurde. Im Stillen neidvoll seufzend hat wohl mancher gedacht: Wenn ich doch auch solche Büroräume hätte! Mit einem Wort: Alles ist kunstvoll und musterhaft, so- wohl in Raumbeziehung wie in Einrichtung. Imponierend in Aus- lage und Ausstattung ist auch das Treppenhaus. Auf Einzel- zeiten des Kolossalbaues konnten wir noch zurück...

In dem im obersten Stockwerk befindlichen Konferenzsaal des Aufsichtsrats wurde nach der Besichtigung ein opulentes, festlich dargeboten. Hierbei nahm Herr Oberbürgermeister Martin das Wort, um namens der Stadtverwaltung die sich selber zu spielen, und diese Theorie ins Dramatische dadurch übergeleitet, daß das vorgeführte schauspielende Individuum zwischen zwei Männer gestellt ist, von denen der eine ihre milde Leidenschaft ist, der Andere ihren Traum nach beglücktem ehelichen Frieden bedeutet.

Konzertchronik.

Der im Konzertbericht des Gesangsvereins Harmonie Klub- hof erwähnte Konzertmeister Hugo Argud moht, wie uns mitgeteilt wird, in Ludwigshafen.

Tagespielplan deutscher Theater.

- Mittwoch, 8. November. Baden-Baden. Maria Stuart. Berlin. Rgl. Opernhaus: Elektra. - Rgl. Schauspielhaus: Die glückliche Hand. - Deutsches Theater: Penelope. Dresden. Rgl. Opernhaus: Eugen Onegin. - Rgl. Schauspielhaus: Das Kind. Düsseldorf. Schauspielhaus: Der Selbstmörder. Frankfurt a. M. Opernhaus: Ophelia in der Unterwelt. - Schau- spielhaus: John Gabriel Borkman. Freiburg i. Br. Stadttheater: Die Hochzeit des Figaro. Gießen. Stadttheater: Elektra. Karlsruhe. St. Posttheater: Konzert des Hoforchesters zum Gedäch- nis Motzls. Köln. Opernhaus: Der Rosenkavalier. - Schauspielhaus: Der- und Diener. Leipzig. Neues Theater: Die romantische Frau. - Altes Theater: Die Hochzeit des Figaro. Mainz. Stadttheater: Zuerstbesetzung. Mannheim. St. Posttheater: Der Hugenotte. München. St. Posttheater: Die Walküre. - Rgl. Residenztheater: Das weiße Band. - Hofopertheater: Die kleine Königin. - Schauspielhaus: Die Ombra. Stuttgart. Rgl. Hoftheater: Hoffmanns Erzählungen. Wiesbaden. Rgl. Theater: Die lustigen Weiber von Windsor.

Gesäftliches.

* Herr Friedrich Zimmermann (früher Bahnhofsverwaltung) teilt uns mit, daß er jetzt hier die Wirtschaft zur Voreileg übernommen hat.

Volkswirtschaft.

Brauerei zum Storchen A.G. Speyer a. Rh.

Der Gewinn für das am 30. Sept. beendete Geschäftsjahr beträgt M. 233 218 (M. 276 575). In Abrechnungen wurden M. 167 973 (M. 166 244) vermindert. Die ordentliche Reserve erhält M. 5090 (M. 5352). Die Vorstandsmitglieder erhalten M. 10 241 (M. 9152). Der auf den 19. Dezember a. t. berufenen Generalversammlung wird die Verteilung von 3 Prozent Dividende wie im Vorjahre vorgeschlagen, während M. 19 700 (M. 6126) auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Folgen des Krieges. Wie zu erwarten war, macht sich der unangenehme Einfluß des italienisch-türkischen Krieges immer mehr geltend. Schon müssen italienische Firmen ihre Arbeitstätigkeit einschränken, und viele italienische Arbeiter liegen auf der Straße. Einige Arbeiter am Mittelmeer sind schon in Schwierigkeiten geraten, und in Capoue droht, wie gemeldet wird, eine neue Hungersnot. Auch deutsche Firmen haben, wie die „R. A.“ berichtet, schon unter den Kriegsergebnissen zu leiden gehabt. Man hört nur nicht von all den Schwierigkeiten, die auf den Krieg zurückzuführen sind; aber diese sind sicher, sie nicht gering an der Zahl. Da der türkisch-italienische Krieg noch lange nicht sein Ende erreicht zu haben scheint, so werden wir uns noch auf weitere ungünstige Wirkungen gefaßt machen müssen.

Kommel, Behl u. Co., A.G., Rülheim (Rhein). Nach dem Geschäftsbericht vom 30. Sept. 1911 ist das Geschäftsjahr im ganzen unter normalen Verhältnissen, so daß ein besseres Ergebnis als im Vorjahre erzielt wurde. Der Geschäftserfolg war es möglich, trotz ungünstiger Preise der Rohstoffe günstige Zeitpunkte zum Einkauf zu benutzen. Die flüssigen Mittel sind größer geworden. Der Geschäftserfolg weist einschließlich 1600 A. (i. V. 1533 A.) Vortrag nach 21000 A. (i. V. 1 A.) Abrechnungen und nach Abzug der vorzuziehenden Gewinnanteile einen Reingewinn von 33 510 A. (29 610 A.) zur folgenden Verwendungsart: Rücklage 5000 A. (10 000 A.), Vermögensbestand 3000 A. (3 A.), Arbeiter-Unterstützungsfonds 2000 A. (1 A.), Dividende 18 000 A. (i. V. 1 A.) und Vortrag 810 A. (1610 A.). In fast allen Abteilungen ist die Gesellschaft mit Aufträgen gut versehen.

Hugo Schneider Akt.-Ges. in Leipzig-Pennsdorf. In der Aufsichtsratsberichterstattung der Gesellschaft wurde vom Vorstand mitgeteilt, daß der Gesamtumsatz des Unternehmens in den ersten zehn Monaten des laufenden Geschäftsjahres gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres um annähernd 20 Proz. gestiegen sei; mit Ausnahme des Glasblowerwerks, das noch immer mit Verlust arbeitet, und dessen Ergebnis das Gesamtresultat ungünstig beeinflussen werde, haben alle übrigen Abteilungen durchwegs zureichend gearbeitet. Insbesondere seien Verluste an Aufhängen, auch im Ausland trotz der freigelegten Bewilligungen weder eingetreten noch zu befürchten. (S. 8. wurden 10 Proz. Dividende gezahlt.)

Berliner Gesellschaft Kaiserhof. Die Direktion teilt mit, daß die Umsätze im Jahre 1911 die Vergleichszahlen des Jahres 1910 übersteigen; insbesondere weist das Hotel „Atlantia“ in Hamburg eine größere Erleuchtung des Verkehrs auf. Ein definitives Urteil über das Jahresergebnis und die Höhe der Dividende läßt sich noch nicht abgeben. (In den letzten vier Jahren hat die Gesellschaft Dividenden nicht ausgeschüttet.)

Telegraphische Handelsberichte.

Betriebliches Branchen A.G., Forstheim.

* Forstheim, 7. Nov. Infolge des ausnahmsweise günstigen Sommerwetters und der Ausdehnung der Kundenschaft konnte sich nach dem Geschäftsbericht der Gesellschaft für 1910-11 der Bierabsatz wesentlich erhöhen. Um und auf wieder wird nicht zurückgegangen. Im Vorjahre betrug er schätzungsweise 45 000 Hektoliter. Der Gesellschaft kamen außerdem die mäßigen Rohmaterialpreise, sowie größere Ersparnisse auf Kohlenkonto zufließen. Das Maschinenpark habe wesentlich zur Verminderung der Ankosten beigetragen. Im neuen Geschäftsjahre bedingen meist die Kopfen sehr hohe Preise; dagegen liegen die Abnehmerverhältnisse bisher günstig.

Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft A.G. in Berlin.

* Frankfurt, 7. Nov. Die Gesellschaft sendet der Zeit. N. nachstehende Mitteilung: In dem kürzlich erschienenen Jahresbericht teilt die A. G. mit, daß Erwägungen darüber schweben, ob die teilweise nicht mehr benutzten Werkstätten der ehemaligen Schmeider-Werke auf neue belegt werden sollen. Eine Entscheidung in dieser Richtung wird der A. G. durch mancherlei Bedenken erschwert, die sich in einem 14-jährigen Betriebe doch wohl aufgedrängt haben. Eine Reihe Voraussetzungen gestalten nämlich die Realisation in Frankfurt ungünstiger als in Berlin, wo die Überlegenheit gewisser Kategorien von Arbeitern angetreten ist und trotz höherer Löhne wirtschaftlich mehr produziert wird. Hinzu kommt, daß Steuern und Abgaben der Gemeinde Frankfurt a. M. um 50 Prozent höher sind, als in Berlin. Berücksichtigt man, daß die A. G. nach ihrem letzten Geschäftsbericht mehr als 2 Millionen M. Steuern zu zahlen hatte, so erhebt man welche erhebliche Mehrbelastung der Betrieb in Frankfurt erfordert. Ob die Klagen der früheren Lohnempfänger gerechtfertigt sind, daß die Stadt ihr nicht immer ganz das Wohlwollen erwiesen habe, das ein einzelnes Unternehmen beanspruchen darf, mag hier dahingestellt bleiben. Die Klagen in Verbindung mit dem ungewissen Vorteil der einseitigen Realisation in Berlin, wo die Gesellschaft eines wertvollen Entgegenkommens seitens der Stadtbehörde zu erfreuen, führt zu dem Ergebnis, daß die A. G. sich nur aus ganz besonderen Gründen zu einer Trennung ihres Betriebes entschließen kann.

Woll nämlich die Gesellschaft die bestehende Konjunktur voll auszunutzen so liegt für sie die dringende Notwendigkeit vor, ihre Arbeiterkräfte rascher, als es sich durch Neubauten ermöglichen läßt, zu erweitern. Unter diesen Gesichtspunkten haben fürzlich Berechnungen maßgeblicher Persönlichkeiten in Frankfurt a. M. stattgefunden, die erkennen ließen, daß die Stadt bereit ist, die große Arbeitsstätte und Zentralfabrik mit Wohlwollen zu behandeln. So lange dies besteht, hat die A. G. kein Interesse, diese Realisationsstätte, um die erste Realisation sich inszwischen zu bemühen, jemals wieder aufzugeben.

Außer den letzten Betrieben, die in erster Linie für die weitere Herstellung von elektrischen Maschinen dienen, wird vornehmlich die Beschaffung von Maschinen und Apparaten für Funkentelegraphen, von Schweißmaschinen für Marine- und Seewerke, die Herstellung elektrischer und mechanischer Stellwerke und Signalapparate für Eisenbahnen, sowie die Schraubenherstellung, die bereits in großem Maßstabe in Berlin betrieben wird, in Frankfurt aufgenommen werden.

Neueste Dividenden-Ausschüttungen.

* Düsseldorf, 7. Nov. Die Generalversammlung der Maschinenfabrik Humboldt A.G. in Kalk setzte die Dividende auf 8 Prozent (wie i. V.), fest. Der Generaldirektor berichtete, daß das Unternehmen gut beschaffen sei.

□ Berlin, 7. Nov. (Von unserer Berliner Bureau.) Der Aufsichtsrat des Ozean-Marin-Bergwerks- und Hütten-Vereins beantragt 6 Prozent auf die Aktien-Aktiva wie im Vorjahre, 4 Prozent (2 Proz.) auf die Stammaktiva. — Erschwer-Zahrbuch-Werke mindestens 20 Prozent. — Deutsche Grundbesitzer-Gesellschaft Berlin, mindestens 9 Prozent wie im Vorjahre geschäft.

Bank für Grundbesitz in Leipzig wieder 8 1/2 Prozent geschäft. — Westdeutsche Bodenkreditanstalt wieder 7 1/2 Prozent geschäft.

* Berlin, 7. Nov. Der Aufsichtsrat der Berliner Brauerei beschloß, bei 900 000 M. Abschreibungen (852 945 M.) eine Dividende von 6 Prozent, wie im Vorjahre, vorzuschlagen und 38 000 M. (30 200 M.) auf neue Rechnung vorzutragen.

Vereinigte Diamantminen in Überigebacht. * Hamburg, 7. Nov. Die Aussende der Vereinigten Diamantminen Überigebacht G. m. b. H. hat im Oktober 3780 Karat gegen 2570 Karat im September und 3010 Karat im August dieses Jahres betragen.

Zahlungseinführung einer Textilfirma in Klauen. * Berlin, 7. Nov. Die Spinnereifirma Dolar Kramer in Klauen i. S. hat der „Textilwoche“ zufolge, mit sehr bedeutenden Salven die Zahlungen eingestellt.

Von der Berliner Börse. * Berlin, 7. Nov. An der Börse verlautete, die kleine Bankfirma Herrn. Rasch hätte Konkurs beantragt. Der Inhaber der Firma ist vor Kurzem gestorben. Angeblich liegen Depotunterstellungen vor. Man spricht von 600 000 M.

Bericht vom Berliner Metallmarkt. * Berlin, 7. Nov. Am heutigen Metallmarkt wurde für Elektrolyt Kupfer per November-Dezember 116,30, per Januar 116,78, für Bancazinum 367, Antimonium 367 M. bezahlt. Zink wurde zu Standardpreisen raffiniert per Nov.-Dez. 94,50, unraffiniert 83,50 M. bezahlt, per 1. Quartal 1912 wurden 25 Prozent mehr bezahlt. Bei beding 31,75 cfr. Hamburg, Antimon 52, Aluminium in größeren Mengen 110, in kleineren 117 M.

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Frankfurt a. M., 7. Nov. Ansehliche. Im Hinblick auf die hohe Haltung von Kupfer zeigte auch die Metallbörse ein ziemlich lebhaftes Geschäft in amerikanischen Kupfer, Baltimore-Chio und Pennsylvania-Bahn wurden lebhaft gehandelt und höher bezahlt. Weltmarkt ruhiger, heute hat der Markt in überreichlichen Waren; Lombarden behauptet; Staatsbahn ruhig; Zahlungsbahn lagen schwach. South-Western geben in Kurse nach. Eisen-Nerven zeigen mehr Haltung (85,50). Schiffsahrtswerte erhöhen nur geringe Kursveränderung. Am Vorkursmarkt wurden bei hohem Geschäft wichtige Kursveränderungen bei Dresdner Bank und Deutsche Bank bemerkt. Süsser lebhafter wurden die Aktien des Deutschen Reichsbankes gehandelt. Auf dem Gebiet der Industrie-Papiere wurde aber den sonst tonangebenden Konsumwerten von Anfang an nur geringes Interesse entgegengebracht. Das Kupfergeschäft entwickelte die Aktien der Bochumer und Gelsenkirchener. Die dringende Nachfrage auf dem Rohlenmarkt wird fast ausschließlich infolge Wegensmangels, was auch auf die in Betracht kommenden Papiere etwas hemmend wirkte. Feinblei waren heute ziemlich vernachlässigt. In den besseren Richtungen aus Amerika erblüht man eine baldige Steigerung der Nachfrage nach Eisenmaterial, das heißt die Spekulation wenig Unternehmungslust zu haben. Anfallaktienwerte lagen sehr. Gummimarktsbericht weiter ruhiger 5 Prozent höher. Was elektrische Werte betrifft, so zeigen Edison, Siemens-Galtee und Schuler sehr lebhaft. Die Kurse der belgischen Renten konnten sich größtenteils behaupten. Ausländische Renten lagen ruhig. Chinesen schwächer, da keine Zinsenleiste bezahlt und kein. Der weitere Verlauf dürfte für einzelne Montanpapiere lebhaftere Kaufkraft; bei stetiger Nachfrage wurden besonders Harpener bis zu 100 bezahlt, auch Gelsenkirchener bis zu 100%. Die Werte schloß ruhig. Es notierten an der Börse: Kredit 108, Diskontokontokorrent 108, 107 1/2, Dresdner Bank 107 1/2, Staatsbahn 156 1/2, Lombarden 20, Baltimore-Chio 103 1/2, Harpener 170 1/2, South-Western 152 1/2.

* Berlin, 7. Nov. Ansehliche. Wenigstens das Geschäft auch heute, von einigen wenigen Spezialpapieren abgesehen, lag in engen Grenzen, es war doch ein sehr ruhiger Ansehliche. Dieser ruhige Markt auf dem Verkauf von Kupfer konnte auf die vorliegenden Berichte aus der heimischen Eisenindustrie und dem geringen Gewinn der Metallwerke, wonach die dortige dringende Nachfrage anhielt. Von Montanwerten hatten Harpener mit einer Steigerung von 2 1/2 Prozent die Führung, ihnen schlossen sich Bochumer und Gelsenkirchener mit nahezu 1 Prozent an. Die übrigen Werte dieses Marktes blieben fast ohne Bewegung. Am Elektrizitätsmarkt entwickelte sich lebhaftes Geschäft, zu steigendem Kurs in Siemens, A. Galtee, wodurch die Kursentwicklung der übrigen gleichartigen Werte mit Ausnahme der Licht- und Kraft-Aktien günstiger Verlauf ausgedeutet wurde. Am Markt der Wertpapiere hatten Kanada die Führung an Baltimore-Chio abgegeben. Kanada wurden eher realisiert, wegen Baltimore-Chio der regeren Geschäft lebhaft anziehen. Etwas ruhiger Kursentwicklung. Zahlungsbahn auf die Nachrichten aus China. Am Bankmarkt waren die Kursveränderungen geringfügig. Negere Reaktion der ausliegenden Kurven fanden russische Bankaktien. Am Rentenmarkt war das Geschäft sehr still. Danach zeigte sich für Schiffahrt-Aktien etwas Interesse. Das Geschäft wurde heute zum Teil durch den Anstieg der Kurse von Eisenmaterial, das heißt die Spekulation nicht beruhigt. Die Kurse konnten sich bei mäßigen Schwankungen gut behaupten. Tagesliches Geld 4 Prozent.

* Berlin, 7. Nov. Produktenbörse. Die schwache Tendenz am getreidlichen amerikanischen Markt veranlaßte vielfach Realisationen für Weizen und Roggen, so daß die Preise bis zu 1 cfr. verloren. Die neu an dem Markt erhaltene argentinischen Erntebilder blieben einflusslos. Auf Hafer und Hülsen waren fast ausschließlich, wurden sich jedoch allgemein recht erhebliche Preisrückgänge zeigen lassen. Mais liegt wieder geschäftlos. Weiter: unbekannt.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 7. November. (Offizieller Bericht.)

Table with columns for Aktien (Anten), Brief, Geld, and various stock names like Westfälische Bank, Bayerische Bank, etc.

Die Börse verkehrte in ziemlich fester Haltung. Höher hellten sich: Eisenbahn 115 G., Braunkohle 1200 G., Rohkohl 210 G., Stahl, Schmelzöfen und Rohrdampfmaschinen 184 G., Portland-Zementwerke, Heidelberg-Aktien 164,50 G., und Zellstofffabrik Waldhof-Aktien 253,50 G.

Pariser Produktenbörse.

Table with columns for Geler, Roggen, Weizen, and other commodities with prices for different months.

Berliner Produktenbörse.

Table with columns for Berlin, 7. Nov. (Telegramm) (Produktenbörse) and prices for various goods like Weizen, Roggen, etc.

Budapester Produktenbörse.

Table with columns for Budapest, 7. Nov. (Telegraph.) and prices for various goods like Weizen, Roggen, etc.

Berliner Effektenbörse.

Table with columns for Berlin, 7. Nov. (Anfangs-Kurse) and prices for various stocks like Kreditaktien, Diskontokomm., etc.

Pariser Börse.

Table with columns for Paris, 7. Nov. (Anfangs-Kurse) and prices for various stocks like 5% Rente, Spanier, etc.

Londoner Effektenbörse.

Table with columns for London, 7. Nov. (Telegr.) and prices for various stocks like 2 1/2% Consol, 3% Consol, etc.

Wiener Börse.

Table of stock market prices for the Vienna stock exchange, listing various securities and their current values.

Frankfurter Effektenbörse.

Table of stock market prices for the Frankfurt stock exchange, including telegrams and various securities.

Staatsschulden, A. Deutsche.

Table of state debt securities, listing different types of bonds and their market prices.

Bergwerksaktien.

Table of mining stock prices, listing shares of various mining companies.

Alten deutscher und ausländischer Transportaktien.

Table of transport stock prices, including shares of shipping and transport companies.

Blaubriefe, Prioritäts-Obligations.

Table of blue notes and priority obligations, listing various types of debt instruments.

Bank- und Versicherung-Aktien.

Table of bank and insurance stock prices, listing shares of financial institutions.

Alten industrieller Unternehmen.

Table of stock prices for various industrial companies, listing names and values.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphische Adressen: Vargold, Fernsprecher: Nr. 56 und 1637

Table with columns for 'Da sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt', 'Bev.', and 'Käufer'.

Large table listing various companies and their stock prices, including names like 'Königliche Lebensversicherung' and 'Deutsche Feuer- und Marineversicherung'.

Viehmarktbericht.

Table of livestock market reports, listing prices for various types of animals like cattle, sheep, and pigs.

Schiffahrts-Nachrichten im Mannheimer Hafenverkehr.

Shipping news section detailing arrivals and departures of vessels, including ship names and destinations.

Überseeische Schiffahrts-Telegramme.

Overseas shipping telegrams section providing news from other parts of the world, including ship arrivals and departures.

Schiffstelegramme des Nord- und Ostsee.

Shipping telegrams from the North and Baltic Seas, listing ship names and routes.

Eine wichtige Frauenfrage.

Text discussing a 'woman's question' related to health and nutrition, mentioning 'Margarin'.

Advertisement for TURK & PABST'S 'Feinste Mayonnaise' and 'Anchovy-Paste & Sardellen-Butter'.

Advertisement for 'Was koche ich morgen?' featuring 'Columbus-Eiernudeln' and 'Prinzess-Maccaroni'.

Large advertisement for 'Stotz & Cie.' repair workshop, listing services for dynamo and electrical equipment.

